

## Gottlieb Konrad Pfeffel: *Zilia* (1786)

In Pegu, (freilich ist es Schade,  
Daß uns in der Banisiade,  
Herr Ziegler nichts davon vertraut,)  
Wählt sich der Kaiser seine Braut  
Von Altersher, nach dem Geruche.  
Am Tag der feyerlichen Wahl  
Beruft sein oberster Eunuche  
Der schönsten Mädchen goldne Zahl  
In seinen großen Opernsaal;  
Dann stimmt ein Chor von Sängern  
Ein halbes hundert Walzer an;  
Die Mädchen tanzen wie von Sinnen,  
Bis keine sich mehr regen kann,  
Und ihr Gewand von Schweisse thauet.  
Nun führt, man um sich auszuziehn,  
Die ganze Schaar vor ein Kamin  
Von Jaspis. Der Monarch beschauet  
Ihr Linnen steif am Kerzenlicht,  
Und welcher Hemd am besten riecht,  
Die wird sofort ihm angetrauet.  
Einst ließ der Kaiser diesen Ball,  
Beim Lerm der Pauken und Karthaunen  
Durch seinen Oberhofmarschall  
Auf allen Märkten ausposaunen;  
Da kriegte Fräulein Zilia,  
Ein Dirnchen, seit der Helena  
Und Lais glich ihr nichts auf Erden,  
Es wäre denn Musarion,  
Auch Lust, Frau Kaiserinn zu werden.  
Du wie trägt sie den Preis davon?  
Mirakel sind für Versifexe  
Und für Koketten, wie man weiß,  
Nur Kleinigkeiten. Eine Hexe  
Verschaft auf immer ihren Schweiß  
Bloß durch ein Prischen ihrer Dose  
Den Balsamhauch der frischen Rose,  
Und kurz ihr Hemd erhält den Preis.  
Der Kaiser wühlt mit geiler Nase  
Im süßen Duft, und wie ein Hase  
Hüpft er mit ihr der Kammer zu.  
Von nun an führte man am Hofe,  
Von der Vezierinn bis zur Zofe,

Vom Marschall bis zum Talipu,  
Auf Büchern, Bändern, Roben, Hosen,  
Kalendern, Fächern, nichts als Rosen.  
Im Tempel, in der Opera,  
Und selber auf der Wachtparade,  
Roch man nur Wasser und Pomade  
Und Puder a la Zilia.  
Doch in der Welt ist alles eitel,  
So schrieb schon König Salomo.  
Des Kaisers Wonnerausch entfloh.  
Er krazte sich den platten Scheitel,  
Und schwur, der eckle Rosenduft  
Verpeste seines Hauses Luft.  
Die Favorite ward verstossen,  
Und Magd der neuen Sultanin.  
Einst lag sie traurig hingegossen  
In einer Laube von Jesmin;  
Da sah sie plötzlich Karabossen,  
Die alte gute Zauberin,  
Am ehrnem Gartengitter stehen;  
Sie wagt es, zu ihr hinzugehen,  
Und klagt ihr weinend ihre Noth.  
Getrost mein Kind, versezt die Elfe,  
Ich schwöre bei dem blassen Todt,  
Daß ich aus deinem Kreuz dir helfe;  
Nim hin, sie gab ihr einen Topf  
Von schwarzem Thon; laß beim Frisiren  
Mit dieser Salbe dir den Kopf  
Vor Sonnenaufgang balsamiren  
Und – hier verschwand das Mütterlein.  
Noch bleichte Lunens lezter Schein  
Das kahle Haupt der braunen Berge,  
So ließ die wache Zilia  
Sich schon von ihrem treuen Zwerge  
Den Topf mit magischem Latwerge,  
Sonst heißt es Assa fötida,  
In ihre blonden Locken reiben;  
Allein sie konnte vor Gestank  
Nicht am entweihten Puztisch bleiben:  
Sie flieht, an Kopf und Herzen krank,  
Um eine reinre Luft zu trinken,  
Zur Gartenlaube von Jesmin,  
Auf der Aurorens Thränen blinken.  
Hier fluchte sie der Zauberin,

Und rief, von Harm und innerm Grimme  
Entgeistert, mit erloschner Stimme  
Dem Tod. An seiner Statt erschien  
Der Kaiser, den auf seiner Matte  
Bis in die späte Mitternacht  
Der Schnupfen hart geplaget hatte  
Kaum war er niesend aufgewacht,  
So wünscht er Rosenduft zu riechen;  
Gespornt von Amors Zaubermacht,  
War er der Nympe nachgeschlichen.  
Itzt sprang er aus dem Busch hervor,  
Küßt schmachtend ihre heißen Backen,  
Beschniffelt ihren Marmornacken,  
Und stammelt: war ich nicht ein Thor,  
So seltn Reize zu verschmähen?  
Ich lobe mir den Rosenduft!  
Der Höfling trippelt auf den Zehen  
Der Laube zu, bleibt schalkhaft stehen;  
Und mancher hochgeborne Schuft,  
Ja selbst des Kaisers alte Base  
Rief hustend mit verhaltner Nase:  
Ich lobe mir den Rosenduft!

Pfeffel.

Zitiert nach: Musen Almanach für 1786. Hrsg. von Voss und Goeking. Hamburg 1786, S.  
141-146.